

Methoden für Multiplikator*innen

oder

Eine Stunde Inklusion

Woche der
Inklusion
1.-8. Mai 2022



Erzdiözese
Freiburg

www.woche-der-inklusion-2022.de

herausgegeben von:
Erzdiözese Freiburg
Erzbischöfliches Seelsorgeamt
Abt. III — Erwachsenenpastoral
Referat Inklusion — Generationen
Okenstr. 15 | 79108 Freiburg
Inklusion-generationen@seelsorgeamt-freiburg.de
www.woche-der-inklusion-2022.de

Methoden für Multiplikator*innen

Inhalte	Seite
Einleitung.....	5
„Eine Stunde Inklusion“.....	6
Methoden zur Einführung.....	7
Methoden „Zusammenleben in Vielfalt — Wen gibt’s?“.....	15
Methoden „Zusammenleben in Vielfalt — bei uns“.....	25
Methoden zum Abschluss: „Ins Tun Kommen“.....	35
Infoblock zum Projekt „Woche der Inklusion“.....	39
Druck-/Kopiervorlagen	40

Die hier zusammengestellten Methoden sind von Januar bis Dezember 2020 entstanden. Die AG „Multiplikator*innen-Schulungen“ hat diese im Rahmen des Projektes „Woche der Inklusion“ des Referats Inklusion—Generationen entwickelt. Sie richten sich in erster Linie an Multiplikator*innen im Themenbereich Inklusion. Den Mitgliedern der Arbeitsgruppe sei hier herzlich gedankt: Manuel Rogers, Tobias Katona, Rosi Haas, Bertram Goldbach, Johannes Braun, Rebekka Bartole.



Einleitung

Die Reihenfolge der Methoden orientiert sich an einem möglichen 60– bis 90-minütigen Workshop. Wir schlagen vor, dass aus jedem der Bereiche

- Methoden zur Einführung
- Methoden „Zusammenleben in Vielfalt — Wen gibt's?“
- Methoden „Zusammenleben in Vielfalt — bei uns“
- Methoden zum Abschluss „Ins Tun Kommen“

eine Methode ausgewählt wird.

Die Methoden zur Einführung und die Methoden zum Abschluss bilden einen Rahmen. Es bietet sich an, sich hier für eine der Methoden zu entscheiden, und diese am Schluss wieder aufzugreifen.

Die Methoden sind als Anregungen für Gruppen von 10 bis 30 Personen konzipiert und können mit den vorgeschlagenen Materialien durchgeführt werden.

Gerne dürfen Sie die Methoden auch an die örtlichen Gegebenheiten anpassen, sie im digitalen Raum durchführen oder abwandeln. An einigen Stellen geben wir schon Optionen an.

Wir danken Ihnen, wenn Sie sich mit einer Gruppe eine (gute) Stunde Zeit nehmen, um anhand dieser Methoden über Inklusion ins Nachdenken kommen, sich auf den Prozess Inklusion einlassen und ins Handeln zu kommen. Wir freuen uns, wenn dies zu einer Beteiligung bei der Woche der Inklusion vom 1.—8. Mai 2022 führt. Eine Präsentation für einen kurzen Infoblock zum Projekt finden Sie auf der Website www.woche-der-inklusion-2022.de

Im hinteren Teil dieses Hefts finden Sie Druck-/Kopiervorlagen für viele unserer Methoden und Hinweise auf weitere Materialien — auch über diese Methoden hinaus. Weitere Informationen haben wir auf den letzten Seiten für Sie zusammengestellt, z.B. hilfreiche Links, die Sie auch auf unserer Website finden.



„Eine Stunde Inklusion“

In unserer Arbeitsgruppe haben wir einen Wunsch formuliert:

Möglichst viele Menschen setzen sich im Jahr 2021 eine Stunde lang mit dem Thema Inklusion auseinander!

Wenn dieser Wunsch bspw. in einer Kleinstadt mit 20.000 Einwohner*innen für die Hälfte der Menschen in Erfüllung geht, sind schon 10.000 Stunden Inklusion — oder ein gutes Jahr, fast 60 Wochen und über 400 Tage, in denen sich Menschen über ein Zusammenleben in Vielfalt Gedanken gemacht haben...

Wenn Sie dabei helfen wollen, dass dieser Wunsch in Erfüllung geht, dann gibt es dafür viele Möglichkeiten:

- Sprechen Sie mit möglichst vielen Menschen über die Frage: „Was denkst Du zum Thema Inklusion?“
- Versuchen Sie, das Thema Inklusion in Ihrem Bereich, in Ihrem Gremium, in Ihrer Gruppierung für *eine Stunde* zu diskutieren oder praktisch werden zu lassen.
- Nutzen Sie die Methoden, die wir Ihnen hier vorschlagen — oder recherchieren Sie andere Möglichkeiten, um mit einer Gruppierung am Thema Inklusion zu arbeiten und sich auszutauschen.
- Laden Sie eine*n unserer Botschafter*innen zu sich in die Gemeinde ein.
- ... lassen Sie Ihrer Kreativität freien Lauf!

Vielen Dank für Ihr Engagement!



Methoden zur Einführung





Geistlicher Impuls zu Psalm 139

Anliegen der Methode

Teilnehmende erhalten einen geistlichen Impuls zum christlichen Menschenbild. Das eigene Menschenbild wird thematisiert mit der Frage: Glaube ich, dass alle Menschen gut gemacht sind?

Sie benötigen keine weiteren Materialien. Es kann angenehm für die Teilnehmenden sein, wenn die Psalmverse von einer anderen Person vorgetragen werden.

Druck-/Kopiervorlagen zum Geistlichen Impuls finden Sie auf Seite 43. Eine **Präsentation** liegt ebenfalls vor.

Der Impuls kann auch in einem **digitalen Setting** vorgetragen werden. Der Text des Psalms kann über die Funktion „Bildschirm teilen / freigeben“ präsentiert werden.

Einführung

Ein Mensch: Was ist das?

Ein Mensch: Wer ist das?

Gott sagt: Ich liebe die Menschen.

Das ist eine Antwort auf die Frage:

Was ist ein Mensch?

In der Bibel gibt es Gedichte.

Die Gedichte heißen Psalmen.

Psalmen sind Gedichte.

Psalmen sind auch Gebete.

Gebet heißt: Ich spreche mit Gott.

Einmal hat ein Mensch

so mit Gott gesprochen:



Verse aus Psalm 139

(eventuell zweimal vorlesen und/oder ausgedruckt verteilen)

Im Körper von meiner Mutter:

Da wurde ich zum Menschen.

Zu einem Menschen mit Gefühlen.

Du Gott: Du hast mich gemacht.

Das ist gut.

Du hast alle Dinge gut gemacht.

Dafür danke ich dir, Gott.

Du Gott: Du siehst mich.

Gedanken zum Psalm

Gott hat mich gemacht.

Gott hat mich sehr gut gemacht.

Denke ich: Alle Menschen sind sehr gut gemacht?

Die Menschen, die ich nicht mag?

Die Menschen, die ich seltsam finde?

Die Menschen, die ich gar nicht kenne?

Gott hat mich gemacht.

Gott hat mich sehr gut gemacht.

Denke ich: Alle Menschen sind sehr gut gemacht?

(kurze Stille)

Wir reden am Ende nochmal über die Frage:

Denke ich: Alle Menschen sind sehr gut gemacht?

(Auf Seite 36 finden Sie den Abschluss mit Bezug zu diesem Impuls.)

Methoden für Multiplikator*innen





Kurz-Filme zum Einstieg

Anliegen der Methode

Teilnehmende erhalten einen exemplarischen Einblick in das Thema Inklusion. Sie machen sich selbst Gedanken und gehen den entstandenen Emotionen nach.

Sie benötigen die Möglichkeit, Film und Ton abzuspielen. Alle Teilnehmenden müssen gut zuschauen und zuhören können. Ein Internetzugang ist erforderlich, um die Filme aufzurufen.

Druck-/Kopiervorlagen zu den Kurz-Filmen 2 und 4 finden Sie auf den Seiten 44 und 45.

Über viele **Video-Konferenz-Systeme** ist es möglich, über die Funktion „Bildschirm teilen / freigeben“ einen Film zu zeigen. Wichtig ist, dafür auch den Computerton freizugeben.

Kurz-Film 1: „All That We Share“

Zentrale Aussage:

Wir haben mehr gemeinsam, als uns trennt.

Wir stecken Menschen schnell in Schubladen., aber vielleicht haben wir mehr gemeinsam, als wir denken? Aus dem Experiment des Fernseh-Senders TV2 Danmark ist ein sehr berührender Kurzfilm geworden.

TV 2 Danmark—All That We Share, 3:00 Minuten, Englisch/Dänisch mit englischen Untertiteln

Link zum Film: <https://www.youtube.com/watch?v=jD8tjhVO1Tc>

Etwas abgewandelt für alle, die es lieber auf Deutsch mögen:

Susanne Blum, Kreis Reutlingen, Inklusionskonferenz – Inklusion. Mehr Gemeinsamkeiten erkennen, 3:51 Minuten, Deutsch mit Deutschen Untertiteln

Link zum Film: <https://www.youtube.com/watch?v=1FFPg3rIWal>

Impulsfrage: Nach welcher Gemeinsamkeit würde ich fragen?

Austausch

(Auf Seite 37 finden Sie den Abschluss mit Bezug zu diesem Impuls.)



Kurz-Film 2: „Be a Mr. Jensen“

Zentrale Aussage:

Erkenne die Stärke in vermeintlichen Schwächen deiner Mitmenschen.

Ein junger Mann erzählt von seiner Erfahrung in der Schule: Er war sehr unruhig und wurde ständig von Lehrer*innen und Mitschüler*innen ermahnt, seine Hände still zu halten. Doch sein Lehrer Mr. Jensen sah ihn mit ganz anderen Augen...

Clint Pulver – Be a Mr Jensen, 3:12 Minuten, Englisch, Englische Untertitel zuschaltbar. Der Film ist mit mäßigen Englischkenntnissen recht gut verständlich.

Link zum Film: https://www.youtube.com/watch?v=4p5286T_kn0

Eventuell kann es hilfreich sein, die Untertitel über die Einstellungen im YouTube-Film zuzuschalten und an den folgenden Stellen kurz zu stoppen und die deutsche Übersetzung einzusprechen:

0:18: „Ich hatte wirklich Probleme in der Schule. Nicht mit Englisch oder Mathe – nein, ich konnte einfach nicht still sitzen!“

0:33: „Meine Mitschüler sagten: Hey, hör auf zu trommeln! Aber ich merkte meistens gar nicht, dass ich auf dem Tisch trommelte!“

1:56: „Hast du mal darüber nachgedacht Schlagzeug zu spielen?“

2:14: „Clint, du bist kein Problem!
Ich glaube, du bist einfach der geborene Schlagzeuger!“

Impulsfrage: Was hat der Film mit Inklusion zu tun?

Austausch

(Auf Seite 37 finden Sie den Abschluss mit Bezug zu diesem Impuls.)



Kurz-Film 3: Erklärfilm „Inklusion“

Zentrale Aussage:

Gerechtigkeit und Chancengleichheit sind Ziele von Inklusion

Inklusion oder Exklusion? Wer ist drinnen und wer ist draußen?

Heinrich-Böll-Stiftung – hochinklusiv Erklärfilm „Inklusion“, 3:00 Minuten, Deutsch mit Deutschen Untertiteln:

Link zum Film: <https://www.youtube.com/watch?v=D0GtxCIZlwQ>

Impulsfrage: Und in der Kirche? Wer ist bei uns drinnen, wer draußen?

Austausch

(Auf Seite 38 finden Sie den Abschluss mit Bezug zu diesem Impuls.)

Kurz-Film 4:

„Inclusion Makes the World More Vibrant“

Zentrale Aussage:

Inklusion kann neue Zugänge für alle eröffnen.

Ein Junge hilft seiner blinden Mutter auf ganz überraschende Art und Weise ein Kunstwerk zu betrachten.

Uniting – Inclusion Makes the World more Vibrant, 3:06 Minuten, Englisch mit zuschaltbaren englischen Untertiteln:

Link zum Film: <https://www.youtube.com/watch?v=QXY5TyCUTIo>

Englischkenntnisse sind für den Film nötig, ggf. kann es hilfreich sein, diese Erklärung vor dem Film vorzulesen:

Nachdem die Schuhe im Eingangsbereich des Museums neu gebunden wurden, gesteht der Junge seiner Mutter: „Mama, ich will nicht hier sein!“ Aber die Mutter bittet ihn, sich ein Kunstwerk auszusuchen und ihr davon zu erzählen. „Kunst ist eine so wundervolle Sache! Ich will mich mit dir darüber freuen. Ok?“ Ab Minute 1:31 beschreibt der Junge dann sehr lebendig das ausgestellte Kunstwerk. Die einzelnen Worte muss man nicht verstehen, um dem Film folgen zu können.

Impulsfrage: Was war für dich interessant?

Austausch

(Auf Seite 38 finden Sie den Abschluss mit Bezug zu diesem Impuls.)

Überleitung — Reflexions-Aufgabe

Anliegen der Methode

Nach dem gemeinsamen Einstieg ist nun Aufgabe aller Teilnehmenden, über die eigene Meinung zu Inklusion und Vielfalt nachzudenken. Die Antworten auf die gestellten Fragen werden nicht ausgetauscht.

Sie benötigen Stift und Papier für alle Teilnehmenden.

Die Aufgabenstellung ist als **Präsentation** verfügbar, Link auf Seite **XYZ**.

Im **digitalen Setting** machen sich die Teilnehmenden Notizen für sich.

Reflexionsaufgabe

Bevor wir nun mit der nächsten Methode in das Thema „Zusammenleben in Vielfalt“ einsteigen, bitte ich euch / Sie alle darum, eine kurze Antwort auf die beiden folgenden Fragen zu formulieren.

Diese Antwort ist nur für euch / Sie selbst.

Wir tauschen uns in unserem Treffen hier nicht darüber aus.

Die Fragen lauten:

- Was lösen die Begriffe „Inklusion“ und „Vielfalt“ bei mir aus?
- Welche Chancen und Schwierigkeiten sehe ich dabei?

oder anders formuliert:

- Was ist meine Meinung zu „Inklusion“ und „Vielfalt“?
- Was sehe ich positiv, was sehe ich negativ?

Die Teilnehmenden erhalten ca. 3 Minuten Zeit zur persönlichen Beantwortung der Fragen.



Zusammenleben in Vielfalt

Wen gibt's?





4-Ecken-Spiel

Anliegen der Methode

Die TN positionieren sich nun für alle sichtbar zu konkreten Anwendungsfällen der Inklusion im pastoralen Bereich. Der Austausch in der Kleingruppe der gewählten Option steht bei dieser Methode im Mittelpunkt, weniger die Entscheidung für eine Option.

Sie benötigen vier „Ecken“ im Raum, d.h. klar abgegrenzte Bereiche, die mit den Buchstaben A, B, C und D und ggf. farblich gekennzeichnet sind.

Druck-/Kopiervorlagen finden Sie auf den Seiten 46 und 47. Eine **Präsentation** ist ebenfalls verfügbar, Link auf Seite [XYZ](#).

Alternativ bzw. im **digitalen Setting** kann in 3 Kleingruppen je über eine der Situationen anhand der Leitfragen gesprochen werden. Die 4 Antwortmöglichkeiten könne als Hilfestellung mit eingebracht werden, dies ist je nach Gruppe aber auch nicht erforderlich. Wenn die Zeit es zulässt, kann jede Gruppe danach kurz im Plenum berichten.

Einführung

Beim Thema Vielfalt können wir an dutzende verschiedene Menschen denken.

Alle haben andere Bedürfnisse, keine Persönlichkeit ist wie die andere.

Damit das Ganze etwas konkreter wird, schauen wir uns jetzt einzelne Menschen an und fragen uns gemeinsam: Wie können diese in der Kirche dazu gehören?

Wir stellen euch / Ihnen nacheinander drei Personen bzw. Personengruppen vor.

Dann schlagen wir jeweils vier Angebote für die Person bzw. Gruppe vor.

Jede Ecke des Raumes steht für ein Angebot.

Entscheidet euch / Entscheiden Sie sich bitte heute jeweils für ein Angebot

und stellt euch / stellen Sie sich in die passende Ecke. Es gibt hier keine falschen Antworten, die Optionen können sich häufig auch ergänzen. Wählt/Wählen Sie das, was ihnen zuerst wichtig erscheint.



In den Kleingruppen, die in den Ecken zusammenkommen, könnt ihr euch / können Sie sich mithilfe der aushängenden Fragen kurz austauschen.

Bei jeder Situation soll in jeder Ecke ein Austausch zu diesen Fragen stattfinden. Fragen bitte groß ausgedruckt in jede Ecke hängen (Druck-/Kopiervorlage).

- Warum passt dieses Angebot aus meiner Sicht am besten?
- Wie kann die Gruppe offener werden für diese Menschen?
- Wie könnte ich dazu beitragen?

Situation 1:

Matthias, 35 Jahre alt, ist Krankenpfleger von Beruf und lebt alleine. Es gibt Tage, an denen er sich wohl fühlt und aktiv ist, an anderen schafft er es nur schwer, sich zum Nötigsten aufzuraffen. Er sucht Kontakt zur Kirchengemeinde.

Was würden Sie Matthias anbieten?

- A) eine Gruppe junger Erwachsener
- B) die Teilnahme am Taizégebet
- C) die Mitarbeit in der Firmkatechese
- D) Einzelseelsorge

Die Teilnehmenden ordnen sich zu und tauschen sich über die Fragen aus. Je nach Zeitbudget kann ein Einblick in die „Ecken“ gegeben werden.



Situation 2:

Familie Reza ist vor 17 Monaten aus dem Iran nach Deutschland gekommen. Die beiden Kinder sind 4 und 9 Jahre alt, die Eltern erzählen, dass sie Jesus Christus im Iran kennengelernt haben und sich und ihre Kinder nun gerne taufen lassen wollen.

Was würden Sie der Familie anbieten?

- A) Erstkommunikationskatechese für das 9-jährige Kind
- B) Einzelbegleitung für die Eltern
- C) Erwachsenenkatechese auf Dekanatsebene
- D) Mitwirkung im Team für Familiengottesdienste

*Die Teilnehmenden ordnen sich zu und tauschen sich über die Fragen aus.
Je nach Zeitbudget kann ein Einblick in die „Ecken“ gegeben werden.*

Situation 3:

Inge ist 53 Jahre, verheiratet, hat 2 erwachsene Kinder und arbeitet im Gemeindeteam mit. Vor 3 Monaten hat sie sich von ihrem Mann getrennt und eine Beziehung mit einer Frau begonnen. Sie sucht Unterstützung bei Ihnen.

Wie gehen Sie mit der Situation um?

- A) Ein Gespräch bei der kirchlichen Ehe-Familien- und Lebensberatungsstelle empfehlen
- B) Seelsorgerliche Begleitung anbieten
- C) Kontakt zur Pastoral mit homosexuellen Menschen im Dekanat vermitteln
- D) Auf einen bewussten Umgang mit möglichen Vorurteilen im Gemeindeteam achten

*Die Teilnehmenden ordnen sich zu und tauschen sich über die Fragen aus.
Je nach Zeitbudget kann ein Einblick in die „Ecken“ gegeben werden.*



Mögliche Vertiefungsfrage im Plenum:

Wie werden die hier vorgestellten Menschen zum Objekt oder Subjekt meines Handelns bzw. des pastoralen Handelns?



„Meine Kommode...“ – Schubladen-Denken

Anliegen der Methode

Die TN lernen verschiedene „Diversitätsmerkmale“ kennen, mit anderen Worten menschliche Eigenschaften, die dazu führen, dass wir Menschen in Schubladen sortieren und sie entsprechend behandeln. Der eigene Umgang damit wird miteinander besprochen.

Sie benötigen für alle Teilnehmenden die Informationen zu den sieben Schubladen.

Druck-/Kopiervorlagen finden Sie auf den Seiten 48 bis 52. Eine **Präsentation** ist ebenfalls verfügbar, Link auf Seite [XYZ](#).

Im **digitalen Setting** wird die Präsentation genutzt.

Einführung: Thematisierung von Diversitätsmerkmalen

Inklusion bedeutet, dass alle Menschen dazugehören.

Damit das Wirklichkeit wird,
müssen wir einander akzeptieren,
so wie wir sind.

Es gibt verschiedene Schubladen, in die wir Menschen
fast automatisch und oft unbewusst einordnen.

In welcher Schublade mein Gegenüber landet,
entscheidet über mein Verhalten diesem Menschen gegenüber.

Sieben Schubladen schauen wir uns heute an – es gibt weitaus mehr.

Aber diese sieben Schubladen sind besonders häufig
Grund für Ausschluss und/oder Diskriminierung:

(Auf den nächsten Seiten folgen die kurzen Erläuterungen zu den gewählten sieben Diversitätsmerkmalen. Nun können die kopierten Vorlagen ausgeteilt werden und/oder die Texte auf der Präsentation gezeigt werden.)



Schublade 1: Lebensalter

Auf einen Blick werden Menschen in alt oder jung, gleichaltrig oder weit entfernt von mir eingestuft. Damit ist dann oft auch ein Vorurteil verbunden, z.B. ob wir gemeinsame Interessen haben oder ob die andere Person wohl höflich ist.

Schublade 2: Behinderung

Auch Behinderung oder Beeinträchtigung wird sofort festgestellt, wenn wir einer Person begegnen. Die damit verbundenen Vorurteile beziehen sich z.B. auf die Fähigkeiten der Person und auf ihren Intellekt. Und es bringt viele Menschen dazu, Abstand zu halten.

Schublade 3: Geschlecht

Häufig ist die erste Frage nahestehender und auch wildfremder Menschen bezüglich eines neugeborenen Kindes: „Ist es denn ein Mädchen oder ein Junge?“. Dieses Beispiel macht deutlich, wie von den ersten Lebensminuten an Menschen in ihr soziales Geschlecht eingeordnet werden. Aber: Warum ist das denn so relevant?

Schublade 4: Sexuelle Orientierung

Homosexualität wurde bis 1969 mit Freiheitsstrafe belegt, bis 1994 war sie in Deutschland weiterhin unter Umständen strafbar. Erst seit 2017 gibt es – staatlicherseits – die Ehe für alle bei uns. Unter anderem die kirchliche Lehre zur Homosexualität ist für einige Menschen immer noch eine Rechtfertigung für die Diskriminierung homosexueller Menschen.



Schublade 5: Herkunft

Wen empfinden wir als „fremd“? Wem unterstellen wir aufgrund seiner Herkunft von einem anderem Ort unserer Weltkugel ungefragt bestimmte Denk- und Verhaltensweisen? Wie viele Menschen, deren Familien seit Generationen die deutsche Staatsbürgerschaft haben, müssen aufgrund ihres Namens oder Aussehens alltäglichen und täglichen Rassismus erleben?

Schublade 6: Religion

Pauschale Vorurteile gründen auch häufig in der Zuordnung eines Menschen zu einer Religionsgemeinschaft, wie z.B. dem Islam. Leider wird dabei oft vergessen, dass es auch im Islam so viele Wege zu Gott gibt, wie es Menschen gibt. Auch strukturell sind in Deutschland Christ*innen häufig privilegiert – durch Verträge, die mit anderen Religionsgemeinschaften nicht bestehen.

Schublade 7: Soziale Herkunft und wirtschaftliche Lage

Wer welche Chancen auf ein gesichertes Leben hat, hängt in Deutschland immer noch stark vom Elternhaus ab: War dieses reich oder arm? War im Elternhaus Bildung wichtig? Welche Sprache wurde zuhause gesprochen? Wie wurde meine (Lebens-)Arbeit entlohnt und was habe ich geerbt? Menschen können meistens nichts dafür, wenn sie im Bezug auf Bildung und Geld schlechter dastehen als andere.

Einerseits gilt: „Menschen denken eben so!“ Wir können nicht ändern, dass Menschen so wahrnehmen und denken, denn die Schubladen helfen uns dabei, die Welt zu verstehen. So baut sich jeder Mensch eine eigene Kommode, um die Welt zu verstehen.



Andererseits gibt es ein großes Aber: Denn die Folgen von diesem Schubladen-Denken sind für viele Menschen schlecht. Wir müssen also unser Handeln ändern!

Das Einsortieren von Menschen in Schubladen geschieht nicht nur bei jedem einzelnen Menschen/jeder einzelnen Person, sondern schlägt sich auch in den Strukturen unserer Gesellschaft und unseres Zusammenlebens nieder.

Beispiele dafür sind:

- Menschen können nicht wählen und gewählt werden, weil sie in ihrem Alter kein Wahlrecht haben.
- Menschen können nicht in ein Gebäude gelangen, weil es keine Rampe gibt.
- Menschen können nicht den Beruf ihrer Wahl ausüben, weil das für ihr Geschlecht unüblich oder unerlaubt ist.
- Menschen können nicht offen sagen, wen sie lieben, weil dies im Umfeld nicht akzeptiert wird.
- Menschen können keinen Anschluss an ihrem Wohnort finden, weil sie als Zugezogene gelten.
- Menschen können einen ihnen wichtigen Festtag nicht feiern, weil dieser Tag kein offizieller Feiertag ist.
- Menschen können nicht an der Weiterbildung teilnehmen, weil ihr Einkommen dafür nicht ausreicht.

Nun laden Sie zum Austausch im Plenum oder in Kleingruppen ein.



Austausch in der (Klein-)Gruppe:

- Finden Sie sich in einer der Schubladen wieder?
Wie geht es Ihnen damit?
- Finden Sie sich in keiner der Schubladen wieder?
Wie kommt das?
- Oft werden Menschen auch gleich in mehrere Schubladen einsortiert und sind damit mehr in der Gefahr, diskriminiert zu werden.
Fallen Ihnen konkrete Menschen ein, bei denen dies so ist?



Zusammenleben in Vielfalt bei uns





Unser Traum von einer inklusiven Kirche

Anliegen der Methode

TN benennen/malen sich aus, wie sich Kirche und Gemeinde verändern, wenn alle dazugehören und Inklusion Wirklichkeit wäre. Dadurch entstehen verschiedene Bilder von Inklusion und regen dazu an, konkret zu werden.

Sie benötigen Stifte und Papier.

Druck-/Kopiervorlagen finden Sie auf Seite 53.

In einer **Videokonferenz** können ggf. Kleingruppen gebildet werden, die gemeinsam ihren Traum formulieren.

Einführung

Inklusion ist noch nicht erreicht.

Für Inklusion müssen noch viele mitmachen.

Eine inklusive Kirche ist noch ein Traum.

Es gibt verschiedene Vorstellungen von Inklusion.

Wir wollen heute aufs Papier bringen:

- Wie stelle ich mir Inklusion vor?
- Was gehört dazu?
- Was gehört nicht dazu?

Drei bis vier Personen sollen jeweils gemeinsam überlegen, was ihren Traum von einer inklusiven Kirche ausmacht.



Aufgabenstellung

In der Gruppe überlegen Sie:

Wenn es keine Barrieren in der Welt und keine Mauern in unseren Köpfen gäbe, wie würde unsere Kirche dann aussehen?

Wie würde unsere Welt aussehen, wenn alle dazugehören könnten?

Ihren Traum können Sie formulieren,

euren Traum könnt ihr mit Symbolen darstellen oder malen.

So entsteht ein Traum-Text oder ein Traum-Bild von unserer Kirche. ´

Vielleicht hilft es euch/ Ihnen, dass es um einen Traum geht; denn in einem Traum ist manchmal nach unseren alltäglichen Maßstäben nicht alles logisch.

Überlegen Sie ganz konkret:

- Wer ist da?
- Wie ist die Atmosphäre?
- Was gibt es Neues?
- Was sieht ganz anders aus? Was sieht aus wie vorher?
- Was tun die Menschen?

Die Gruppen von 3–4 Personen werden gebildet.

15 Minuten Kleingruppenarbeit.

Danach erzählt jede Gruppe, wie ihr Traum von Inklusion aussieht: jede Gruppe liest entweder den Traum-Text vor oder beschreibt das entstandene Traum-Bild.



Reise nach Inklusionia

Anliegen der Methode

TN gestalten gemeinsam vier inklusive Grundsätze aus: Zugehörigkeit, Gleichwertigkeit, Einmaligkeit, Menschenwürde. Dadurch entstehen verschiedene Bilder von Inklusion und regen dazu an, konkret zu werden.

Sie benötigen Stifte und Papier für jede Kleingruppe.

Druck-/Kopiervorlagen finden Sie auf Seite 54. Eine **Präsentation** ist ebenfalls verfügbar, Link auf Seite XYZ.

In einer **Videokonferenz** kann mit einer technisch sehr geübten Gruppe über die Kommentarfunktion gezeichnet bzw. kommentiert/geschrieben werden. Eventuell bietet sich hier aber auch eher ein mündlicher Austausch oder ein Schriftgespräch über den Chat an.

Einführung

Wo wollen wir hin im Bezug auf Inklusion?

Diese Frage ist wichtig. Sie ist aber gar nicht so leicht zu beantworten.

Deswegen machen wir eine Reise in das Land Inklusionia.

Im Land Inklusionia gelten diese Gesetze:

§1: Alle gehören dazu.

§2: Alle sind gleich wichtig.

§3: Alle sind wertvoll.

§4: Alle haben die gleiche Würde.

Aber zu diesen Gesetzen gibt es Fragen:

- Was heißt alle?
- Was heißt dazugehören?
- Was heißt gleich, was heißt wichtig?
- Was ist eigentlich Würde?
- Wie sieht das alles im Alltag aus?



Aufgabenstellung

Hier seht ihr das Land Inklusionia.

(Bild wird gezeigt / kopiert ausgeteilt.)

Stellt euch vor, ihr seid dort.

Schaut euch um.

Wenn die vier Gesetze gelten:

- Was muss dann anders sein?
- Wo muss zum Beispiel eine Brücke gebaut werden?
- Welche Menschen sitzen zusammen?

Malt euer Bild von Inklusionia fertig!

Alternativ kann ein Schriftgespräch geführt werden.



Textarbeit zum Thema Inklusion

Anliegen der Methode

TN gestalten gemeinsam vier inklusive Grundsätze aus: Zugehörigkeit, Gleichwertigkeit, Einmaligkeit, Menschenwürde. Dadurch entstehen verschiedene Bilder von Inklusion und regen dazu an, konkret zu werden.

Sie benötigen Stifte und Papier.

Druck-/Kopiervorlagen finden Sie auf Seite 55.

In einer **Videokonferenz** kann die Chat-Funktion genutzt werden oder über eine Kommentarfunktion oder Padlet ein Schriftgespräch geführt werden.

Einführung

Textarbeit für 5—10 Personen, ggf. Kleingruppen (auch erst ab „3) Gespräch“ möglich) gründen, bzw. Online-Kleingruppen nutzen.

Textvorlage: Definition „Inklusion“

Inklusion ist kein Zustand, sondern Haltung und Prozess. Inklusion fordert und fördert bedingungslose Akzeptanz anderer Menschen in ihrem Sosein. (vgl. auch Andreas Lob-Hüdepohl, Menschenrechtsbasierte Inklusion, in: Lebendige Seelsorge 1/2018, 5—7.)

Alle gehören dazu.

Alle sind gleich wichtig.

Alle sind wertvoll.

Alle haben die gleiche Würde.

Diese Würde gründet in der Gottebenbildlichkeit jedes Menschen, unabhängig von Leistung, Alter, Herkunft, Religion, Geschlecht, sexueller Orientierung oder Behinderung.



Die Vielfalt der Menschen sehen wir als Chance und fördern ihre Teilhabe und Teilgabel sowie die Beziehungen unterschiedlicher Generationen. Alle können ihre Fähigkeiten und Charismen einbringen.

Papst Franziskus wünscht sich eine „verbeulte Kirche“, in der gerade die Armen und Ausgegrenzten uns viel zu lehren haben:

„Wir sind aufgerufen, Christus in ihnen zu entdecken, uns zu Wortführern ihrer Interessen zu machen, aber auch ihre Freunde zu sein, sie anzuhören, sie zu verstehen und die geheimnisvolle Weisheit anzunehmen, die Gott uns durch sie mitteilen will“ (Evangelii Gaudium, 198).

Aufgabenstellung

1) Gemeinsam lesen.

Alle bekommen ein Text-Exemplar, Eine Person liest vor.

2) Nachklang:

Was ist Ihnen aufgefallen? Welche Wörter sind besonders hängengeblieben?

*Jede*r liest den Text für sich nochmal durch und spricht Wörter oder Sätze laut aus, an denen er*sie „hängen bleibt“.*

3) Gespräch:

Kommen Sie nun ins Gespräch über den Text.

- Was ist Ihnen aufgefallen?
- Was stört, was gefällt Ihnen?
- Was würden Sie ergänzen, weglassen oder umformulieren?



Perspektiv-Wechsel konkret

Anliegen der Methode

TN gestalten gemeinsam vier inklusive Grundsätze aus: Zugehörigkeit, Gleichwertigkeit, Einmaligkeit, Menschenwürde. Dadurch entstehen verschiedene Bilder von Inklusion und regen dazu an, konkret zu werden.

Sie benötigen Stifte und Papier.

Druck-/Kopiervorlagen finden Sie auf den Seiten 56 bis 58. Eine **Präsentation** ist ebenfalls verfügbar, Link auf Seite XYZ.

In einer **Videokonferenz** kann

Einführung

Inklusion will konkret werden und den einzelnen Menschen in den Blick nehmen.

Wir können den Grad von inklusivem Handeln in unserem direkten Umfeld und unserem praktischen Arbeitsfeld beobachten und prüfen.

Auf dieser Grundlage können wir dann Schritt für Schritt dazu beitragen, dass unser Arbeitsfeld, unsere Veranstaltungen und Gottesdienste inklusiver werden.

Diese Aufgabe stellt sich immer wieder neu — je nach den Bedürfnissen der Menschen, die zu uns kommen und die wir einladen und erreichen wollen.

Sie finden auf den nächsten Seiten neun verschiedene „Charaktere“: fiktive Einzelpersonen, die mit wenigen Sätzen beschrieben werden. Alle Teilnehmenden erhalten jeweils ein „Charakterkärtchen“.

Aufgabenstellung:

Fühlen Sie sich in Ruhe in den Charakter ein.

Einigen Sie sich dann an auf eine konkrete Veranstaltung/ einen konkreten Gottesdienst aus der letzten Zeit, die/den sie nun genauer beleuchten. Es sollten möglichst alle aus der Gruppe teilgenommen haben. Rufen Sie sich in Erinnerung, wie diese ablief, auf welchen Kanälen kommuniziert wurde und wie gesprochen wurde, wie der Raum beschaffen war.



Schauen Sie dann aus der Perspektive Ihres Charakters auf die Veranstaltung / den Gottesdienst und befragen sich: Was hättest Du dir gewünscht?

Du bist **Matthias**, 35 Jahre alt, Krankenpfleger von Beruf und lebst alleine. Du lebst mit einer Depression, es gibt Tage, an denen du dich wohl fühlst und aktiv bist, an anderen Tagen schaffst du es nur schwer, dich zum Nötigsten aufzuraffen.

Du bist **Amira**, 35 Jahre alt und bist vor 17 Monaten aus dem Iran nach Deutschland gekommen. Du bist verheiratet und hast 2 Kinder, 4 und 9 Jahre alt. Im Iran hast du Jesus Christus kennengelernt, nun möchtest du dich mit deiner Familie taufen lassen.

Du bist **Inge**, 53 Jahre, verheiratet und hast 2 erwachsene Kinder. Du arbeitest im Gemeindeteam mit. Lange Zeit hast du dich als heterosexuelle, verheiratete Frau und Mutter wohl gefühlt, nun hat sich das verändert. Dein Mann und du, ihr habt beschlossen euch zu trennen und du hast nun eine Beziehung mit einer Frau begonnen. Es ist eine turbulente Zeit für dich, in der du dir besonders Halt in deiner Gemeinde wünschst.

Du bist **Leon**, 16 Jahre alt und engagierst dich als Ministrant, Gruppenstundenleiter und im Leitungsteam in der Kirchengemeinde. Manchmal wirkst du als Jugendliche auch im Gottesdienst mit. Aber oft hast du den Eindruck, dass Kirche gar nichts mit deiner sonstigen Welt zu tun hat. Es gibt nie Musik, die dir gefällt, alles wird lange im Voraus geplant und die Hauptamtlichen erreichst du nicht über soziale Medien, die du sonst zur Kommunikation nutzt.

Du bist **Frank**, 42 Jahre und besuchst hin und wieder den Gottesdienst. Obwohl du nun schon seit fast 2 Jahren hier wohnst, fühlst du dich in der Gemeinde aber nicht so richtig heimisch. Eigentlich bist du offen und kontaktfreudig, aber nach dem Gottesdienst mit anderen ins Gespräch zu kommen, ist gar nicht so einfach.

Du bist **Lars**, 10 Jahre alt und seit fast 2 Jahren Ministrant. Du gehst auch in die Gruppenstunde und bei den Sternsängern machst du auch immer mit. Trotzdem hat noch nie jemand gefragt, ob du beim Familiengottesdienst mitwirken möchtest. Die anderen Kinder sind fast immer mit ihren Eltern in der Kirche. Deine Mutter ist alleinerziehend und muss als Krankenschwester oft auch sonntags arbeiten.

Du bist **Achim**, 63 Jahre und lebst schon seit langer Zeit in einer Wohneinrichtung der Caritas. Ihr geht mit der Wohngruppe fast jeden Sonntag zum Gemeindegottesdienst. Du bist immer dabei und singst mit Begeisterung mit. Der unkomplizierte Kontakt zu den anderen Gemeindemitgliedern ist etwas Besonderes für dich. Im Alltag hast du sonst nur wenig Kontakt zu Menschen ohne sogenannte geistige Behinderung.

Du bist **Emma**, 79 Jahre und soweit du dich erinnern kannst schon immer Mitglied der Kirchengemeinde. Hier hast du geheiratet, deine Kinder wurden hier getauft und sind zur Erstkommunion und Firmung gegangen. Natürlich hat sich im Laufe der Zeit viel verändert, trotzdem ist dir immer auch vieles vertraut geblieben.

Du bist **Neema**, 32 Jahre alt und erst seit kurzem in Deutschland. Du bist gläubig und katholisch sozialisiert. Eigentlich gehst Du auch gerne in den Gottesdienst, wegen der Stimmung und den vertrauten Abläufen. Leider verstehst du aber noch nicht so viel deutsch.



Ins Tun kommen





Den Bogen zum Anfang schlagen...

Anliegen der Methode

Mit den hier gebotenen Impulsfragen und Erinnerungen an die Methoden zur Einführung soll ein runder Abschluss gestaltet werden. Vor dem Hintergrund des Austauschs werden Geistlicher Impuls und Kurz-Filme nochmals vertieft.

Rückbezug zum Geistlichen Impuls

Der „Geistliche Impuls zu Psalm 139“ ist auf den Seiten 8 und 9 zu finden.

Am Anfang unseres Treffens

haben wir Verse aus Psalm 139 gehört.

Wir haben die Frage gestellt:

Denke ich:

Alle Menschen sind sehr gut gemacht?

Es hilft dabei alle einzuschließen

wenn ich mich frage:

Wenn ich glaube:

Alle Menschen sind sehr gut gemacht!

- Wie spüren die Menschen das?
- Wie können wir das als Kirche erfahrbar machen?

Stille — Austausch



Rückbezug zum Kurz-Film 1

Der Kurz-Film 1 „All That We Share“ ist auf Seite 10 zu finden.

Schauen Sie zum Abschluss nochmal gemeinsam in den Film hinein oder rufen diesen ins Gedächtnis:

„All That We Share“ ab Minute 2:35

<https://www.youtube.com/watch?v=jD8tjhVO1Tc#t=02m35s>

„Inklusion“ ab Minute 3:13

<https://www.youtube.com/watch?v=1FFPg3rIWal#t=03m13s>

Aufgabenstellung:

Gestalte ein thematisches Angebot zu deiner Frage nach Gemeinsamkeit so, dass sich möglichst viele eingeladen fühlen. Denken Sie / Denkt dabei an möglichst viele Aspekte (Ort, Werbung, Sprache, ...)

Rückbezug zum Kurz-Film 2

Der Kurz-Film 2 „Be a Mr. Jensen“ ist auf Seite 11 zu finden.

Schauen Sie zum Abschluss nochmal gemeinsam in den Film hinein oder rufen diesen ins Gedächtnis:

„Be a Mr. Jensen“ ab Minute 2:06

https://www.youtube.com/watch?v=4p5286T_kn0#t=02m06s

Aufgabenstellung:

Suchen Sie sich einen Menschen, für den Sie Mr. Jensen sein können. Suchen Sie ihre/seine Stärken und geben Sie ihr einen Rahmen, diese zu nutzen.



Rückbezug zum Kurz-Film 3

Der Kurz-Film 3 Erklärfilm „Inklusion“ ist auf Seite 12 zu finden

Schauen Sie zum Abschluss noch einmal gemeinsam in den Film hinein oder rufen diesen ins Gedächtnis.

Erklärfilm „Inklusion“ ab Minute 2:28

<https://www.youtube.com/watch?v=D0GtxCIZlwQ#t=02m28s>

Aufgabenstellung:

Überlegen Sie sich eine kleine aber konkrete Aktion, die das Ziel hat, dass eine bestimmte Personengruppe in der Kirche besser mitmachen kann.

Rückbezug zum Kurz-Film 4

Der Kurz-Film 4 „Inclusion makes the world more vibrant“ ist auf Seite 13 zu finden.

Schauen Sie zum Abschluss noch einmal gemeinsam in den Film hinein oder rufen diesen ins Gedächtnis.

„Inclusion makes the world more vibrant“ von Minute 1:28 (bis 2:20)

<https://www.youtube.com/watch?v=QXY5TyCUTlo#t=01m28s>

Aufgabenstellung:

Das 2-Sinnes-Prinzip (Hören und fühlen, riechen und fühlen,...) macht jede Veranstaltung inklusiver und sinnlich-erfahrbarer für alle. Probieren Sie es direkt bei der nächsten Veranstaltung aus! Gestalten Sie alles so, dass man über mindestens zwei Sinne angesprochen wird.



Infoblock zum Projekt „Woche der Inklusion“

Die PowerPoint-Präsentation „Infoblock Woche der Inklusion“ finden Sie als PDF-Datei und als PPTX-Datei (PowerPoint) bei den Materialien auf der Website der Woche der Inklusion.



Druck-/Kopiervorlagen



Geistlicher Impuls zu Psalm 139

Verse aus Psalm 139

Im Körper von meiner Mutter:

Da wurde ich zum Menschen.

Zu einem Menschen mit Gefühlen.

Du Gott: Du hast mich gemacht.

Das ist gut.

Du hast alle Dinge gut gemacht.

Dafür danke ich dir, Gott.

Du Gott: Du siehst mich.

Kurz-Film: „Be a Mr. Jensen“

Deutsche Übersetzung einiger wichtiger Stellen:

0:18: „Ich hatte wirklich Probleme in der Schule.
Nicht mit Englisch oder Mathe – nein,
ich konnte einfach nicht still sitzen!“

0:33: „Meine Mitschüler sagten:
Hey, hör auf zu trommeln!
Aber ich merkte meistens gar nicht,
dass ich auf dem Tisch trommelte!“

1:56: „Hast du mal darüber nachgedacht
Schlagzeug zu spielen?“

2:14: „Clint, du bist kein Problem!
Ich glaube, du bist einfach der geborene Schlagzeuger!“

Kurz-Film:

„Inclusion Makes the World More Vibrant“

Was passiert im Film?

Nachdem die Schuhe im Eingangsbereich des Museums neu gebunden wurden, gesteht der Junge seiner Mutter:

„Mama, ich will nicht hier sein!“

Aber die Mutter bittet ihn, sich ein Kunstwerk auszusuchen und ihr davon zu erzählen.

„Kunst ist eine so wundervolle Sache! Ich will mich mit dir darüber freuen. Ok?“

Ab Minute 1:31 beschreibt der Junge dann sehr lebendig das ausgestellte Kunstwerk. Die einzelnen Worte muss man nicht verstehen, um dem Film folgen zu können.

4-Ecken-Spiel

Fragen zum Austausch in der Ecke:

- Warum passt dieses Angebot aus meiner Sicht am besten?
- Wie kann die Gruppe offener werden für diese Menschen?
- Wie könnte ich dazu beitragen?

Situation 1: Matthias, 35 Jahre alt, ist Krankenpfleger von Beruf und lebt alleine. Es gibt Tage, an denen er sich wohl fühlt und aktiv ist, an anderen schafft er es nur schwer, sich zum Nötigsten aufzuraffen. Er sucht Kontakt zur Kirchengemeinde.

Was würden Sie Matthias anbieten?

- A) eine Gruppe junger Erwachsener
- B) die Teilnahme am Taizégebet
- C) die Mitarbeit in der Firmkatechese
- D) Einzelseelsorge

Situation 2: Familie Reza ist vor 17 Monaten aus dem Iran nach Deutschland gekommen. Die beiden Kinder sind 4 und 9 Jahre alt, die Eltern erzählen, dass sie Jesus Christus im Iran kennengelernt haben und sich und ihre Kinder nun gerne taufen lassen wollen.

Was würden Sie der Familie anbieten?

- A) Erstkommunikationskatechese für das 9-jährige Kind
- B) Einzelbegleitung für die Eltern
- C) Erwachsenenkatechese auf Dekanatssebene
- D) Mitwirkung im Team für Familiengottesdienste

Situation 3: Inge ist 53 Jahre, verheiratet, hat 2 erwachsene Kinder und arbeitet im Gemeindeteam mit. Vor 3 Monaten hat sie sich von ihrem Mann getrennt und eine Beziehung mit einer Frau begonnen. Sie sucht Unterstützung bei Ihnen.

Wie gehen Sie mit der Situation um?

- A) Ein Gespräch bei der kirchlichen Ehe-Familien- und Lebensberatungsstelle empfehlen
- B) Seelsorgerliche Begleitung anbieten
- C) Kontakt zur Pastoral mit homosexuellen Menschen im Dekanat vermitteln
- D) Auf einen bewussten Umgang mit möglichen Vorurteilen im Gemeindeteam achten

„Meine Kommode...“ – Schubladen-Denken

Schublade 1: Lebensalter

Auf einen Blick werden Menschen in alt oder jung, gleichaltrig oder weit entfernt von mir eingestuft. Damit ist dann oft auch ein Vorurteil verbunden, z.B. ob wir gemeinsame Interessen haben oder ob die andere Person wohl höflich ist.

Schublade 2: Behinderung

Auch Behinderung oder Beeinträchtigung wird sofort festgestellt, wenn wir einer Person begegnen. Die damit verbundenen Vorurteile beziehen sich z.B. auf die Fähigkeiten der Person und auf ihren Intellekt. Und es bringt viele Menschen dazu, Abstand zu halten.

Schublade 3: Geschlecht

Häufig ist die erste Frage nahestehender und auch wildfremder Menschen bezüglich eines neugeborenen Kindes: „Ist es denn ein Mädchen oder ein Junge?“. Dieses Beispiel macht deutlich, wie von den ersten Lebensminuten an Menschen in ihr soziales Geschlecht eingeordnet werden. Aber: Warum ist das denn so relevant?

Schublade 4: Sexuelle Orientierung

Homosexualität wurde bis 1969 mit Freiheitsstrafe belegt, bis 1994 war sie in Deutschland weiterhin unter Umständen strafbar. Erst seit 2017 gibt es – staatlicherseits – die Ehe für alle bei uns. Unter anderem die kirchliche Lehre zur Homosexualität ist für einige Menschen immer noch eine Rechtfertigung für die Diskriminierung homosexueller Menschen.

Schublade 5: Herkunft

Wen empfinden wir als „fremd“? Wem unterstellen wir aufgrund seiner Herkunft von einem anderem Ort unserer Weltkugel ungefragt bestimmte Denk- und Verhaltensweisen? Wie viele Menschen, deren Familien seit Generationen die deutsche Staatsbürgerschaft haben, müssen aufgrund ihres Namens oder Aussehens alltäglichen und täglichen Rassismus erleben?

Schublade 6: Religion

Pauschale Vorurteile gründen auch häufig in der Zuordnung eines Menschen zu einer Religionsgemeinschaft, wie z.B. dem Islam. Leider wird dabei oft vergessen, dass es auch im Islam so viele Wege zu Gott gibt, wie es Menschen gibt. Auch strukturell sind in Deutschland Christ*innen häufig privilegiert – durch Verträge, die mit anderen Religionsgemeinschaften nicht bestehen.

Schublade 7: Soziale Herkunft und wirtschaftliche Lage

Wer welche Chancen auf ein gesichertes Leben hat, hängt in Deutschland immer noch stark vom Elternhaus ab: War dieses reich oder arm? War im Elternhaus Bildung wichtig? Welche Sprache wurde zuhause gesprochen? Wie wurde meine (Lebens-)Arbeit entlohnt und was habe ich geerbt? Menschen können meistens nichts dafür, wenn sie im Bezug auf Bildung und Geld schlechter dastehen als andere.

Beispiele:

- Menschen können nicht wählen und gewählt werden, weil sie in ihrem Alter kein Wahlrecht haben.
- Menschen können nicht in ein Gebäude gelangen, weil es keine Rampe gibt.
- Menschen können nicht den Beruf ihrer Wahl ausüben, weil das für ihr Geschlecht unüblich oder unerlaubt ist.
- Menschen können nicht offen sagen, wen sie lieben, weil dies im Umfeld nicht akzeptiert wird.
- Menschen können keinen Anschluss an ihrem Wohnort finden, weil sie als Zugezogene gelten.
- Menschen können einen ihnen wichtigen Festtag nicht feiern, weil dieser Tag kein offizieller Feiertag ist.
- Menschen können nicht an der Weiterbildung teilnehmen, weil ihr Einkommen dafür nicht ausreicht.

Austausch in der (Klein-)Gruppe:

- 1) Finden Sie sich in einer der Schubladen wieder?
Wie geht es Ihnen damit?
- 2) Finden Sie sich in keiner der Schubladen wieder?
Wie kommt das?
- 3) Oft werden Menschen auch gleich in mehrere Schubladen einsortiert und sind damit mehr in der Gefahr, diskriminiert zu werden. Fallen Ihnen konkrete Menschen ein, bei denen dies so ist?

Unser Traum von einer inklusiven Kirche

Aufgabenstellung

In der Gruppe überlegen Sie:

Wenn es keine Barrieren in der Welt und keine Mauern in unseren Köpfen gäbe, wie würde unsere Kirche dann aussehen?

Wie würde unsere Welt aussehen, wenn alle dazugehören könnten?

Ihren Traum können Sie formulieren, euren Traum könnt ihr mit Symbolen darstellen oder malen. So entsteht ein Traum-Text oder ein Traum-Bild von unserer Kirche. ´

Vielleicht hilft es euch/ Ihnen, dass es um einen Traum geht; denn in einem Traum ist manchmal nach unseren alltäglichen Maßstäben nicht alles logisch.

Überlegen Sie ganz konkret:

- Wer ist da?
- Wie ist die Atmosphäre?
- Was gibt es Neues?
- Was sieht ganz anders aus? Was sieht aus wie vorher?
- Was tun die Menschen?

Reise nach Inklusionia

Gesetze des Landes Inklusionia

§1: Alle gehören dazu.

§2: Alle sind gleich wichtig.

§3: Alle sind wertvoll.

§4: Alle haben die gleiche Würde.

Aufgabenstellung

Stellt euch vor, ihr seid dort im Land Inklusionia.

Schaut euch um.

- Wenn die vier Gesetze gelten:
- Was muss dann anders sein?
- Wo muss zum Beispiel eine Brücke gebaut werden?
- Welche Menschen sitzen zusammen?

Malt euer Bild von Inklusionia fertig!

Textarbeit zum Thema Inklusion

Definition „Inklusion“

Inklusion ist kein Zustand, sondern Haltung und Prozess. Inklusion fordert und fördert bedingungslose Akzeptanz anderer Menschen in ihrem Sosein.

Alle gehören dazu.

Alle sind gleich wichtig.

Alle sind wertvoll.

Alle haben die gleiche Würde.

Diese Würde gründet in der Gottebenbildlichkeit jedes Menschen, unabhängig von Leistung, Alter, Herkunft, Religion, Geschlecht, sexueller Orientierung oder Behinderung.

Die Vielfalt der Menschen sehen wir als Chance und fördern ihre Teilhabe und Teilgabe sowie die Beziehungen unterschiedlicher Generationen. Alle können ihre Fähigkeiten und Charismen einbringen.

Papst Franziskus wünscht sich eine „verbeulte Kirche“, in der gerade die Armen und Ausgegrenzten uns viel zu lehren haben: „Wir sind aufgerufen, Christus in ihnen zu entdecken, uns zu Wortführern ihrer Interessen zu machen, aber auch ihre Freunde zu sein, sie anzuhören, sie zu verstehen und die geheimnisvolle Weisheit anzunehmen, die Gott uns durch sie mitteilen will“ (Evangelii Gaudium, 198).

Perspektiv-Wechsel konkret

Fühlen Sie sich in Ruhe in den Charakter ein:

Du bist **Matthias**, 35 Jahre alt, Krankenpfleger von Beruf und lebst alleine. Du lebst mit einer Depression, es gibt Tage, an denen du dich wohl fühlst und aktiv bist, an anderen Tagen schaffst du es nur schwer, dich zum Nötigsten aufzuraffen.

Fühlen Sie sich in Ruhe in den Charakter ein:

Du bist **Amira**, 35 Jahre alt und bist vor 17 Monaten aus dem Iran nach Deutschland gekommen. Du bist verheiratet und hast 2 Kinder, 4 und 9 Jahre alt. Im Iran hast du Jesus Christus kennengelernt, nun möchtest du dich mit deiner Familie taufen lassen.

Fühlen Sie sich in Ruhe in den Charakter ein:

Du bist **Inge**, 53 Jahre, verheiratet und hast 2 erwachsene Kinder. Du arbeitest im Gemeindeteam mit. Lange Zeit hast du dich als heterosexuelle, verheiratete Frau und Mutter wohl gefühlt, nun hat sich das verändert. Dein Mann und du, ihr habt beschlossen euch zu trennen und du hast nun eine Beziehung mit einer Frau begonnen. Es ist eine turbulente Zeit für dich, in der du dir besonders Halt in deiner Gemeinde wünschst.

Fühlen Sie sich in Ruhe in den Charakter ein:

Du bist **Leon**, 16 Jahre alt und engagierst dich als Ministrant, Gruppenstundenleiter und im Leitungsteam in der Kirchengemeinde. Manchmal wirkt ihr als Jugendliche auch im Gottesdienst mit. Aber oft hast du den Eindruck, dass Kirche gar nichts mit deiner sonstigen Welt zu tun hat. Es gibt nie Musik, die dir gefällt, alles wird lange im Voraus geplant und die Hauptamtlichen erreichst du nicht über soziale Medien, die du sonst zur Kommunikation nutzt.

Fühlen Sie sich in Ruhe in den Charakter ein:

Du bist **Frank**, 42 Jahre und besuchst hin und wieder den Gottesdienst. Obwohl du nun schon seit fast 2 Jahren hier wohnst, fühlst du dich in der Gemeinde aber nicht so richtig heimisch. Eigentlich bist du offen und kontaktfreudig, aber nach dem Gottesdienst mit anderen ins Gespräch zu kommen, ist gar nicht so einfach.

Fühlen Sie sich in Ruhe in den Charakter ein:

Du bist **Neema**, 32 Jahre alt und erst seit kurzem in Deutschland. Du bist gläubig und katholisch sozialisiert. Eigentlich gehst Du auch gerne in den Gottesdienst, wegen der Stimmung und den vertrauten Abläufen. Leider verstehst du aber noch nicht so viel deutsch.

Fühlen Sie sich in Ruhe in den Charakter ein:

Du bist **Lars**, 10 Jahre alt und seit fast 2 Jahren Ministrant. Du gehst auch in die Gruppenstunde und bei den Sternsängern machst du auch immer mit. Trotzdem hat noch nie jemand gefragt, ob du beim Familiengottesdienst mitwirken möchtest. Die anderen Kinder sind fast immer mit ihren Eltern in der Kirche. Deine Mutter ist alleinerziehend und muss als Krankenschwester oft auch sonntags arbeiten.

Fühlen Sie sich in Ruhe in den Charakter ein:

Du bist **Achim**, 63 Jahre und lebst schon seit langer Zeit in einer Wohneinrichtung der Caritas. Ihr geht mit der Wohngruppe fast jeden Sonntag zum Gemeindegottesdienst. Du bist immer dabei und singst mit Begeisterung mit. Der unkomplizierte Kontakt zu den anderen Gemeindemitgliedern ist etwas Besonderes für dich. Im Alltag hast du sonst nur wenig Kontakt zu Menschen ohne sogenannte geistige Behinderung.

Fühlen Sie sich in Ruhe in den Charakter ein:

Du bist **Emma**, 79 Jahre und soweit du dich erinnern kannst schon immer Mitglied der Kirchengemeinde. Hier hast du geheiratet, deine Kinder wurden hier getauft und sind zur Erstkommunion und Firmung gegangen. Natürlich hat sich im Laufe der Zeit viel verändert, trotzdem ist dir immer auch vieles vertraut geblieben.

Woche der Inklusion

1.-8. Mai 2022



Erzdiözese
Freiburg

Methoden für Multiplikator*innen *oder* Eine Stunde Inklusion

Stand: Februar 2020

herausgegeben von:

Erzdiözese Freiburg

Erzbischöfliches Seelsorgeamt

Abt. III — Erwachsenenpastoral

Referat Inklusion — Generationen

Okenstr. 15 | 79108 Freiburg

Inklusion-generationen@seelsorgeamt-freiburg.de

www.woche-der-inklusion-2022.de